Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 21 (1888)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42.

SCHWEIZ. PERMANENTE SCHULAUSSTELLUNG ZÜRICH

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 20. Oktober 1888. Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Über Lehrerkrankheiten.

Von Physikus Dr. *Richter-Eisfeld.*

Jede Arbeit, mag dieselbe mit dem Gehirn oder mit den Muskeln vollzogen werden, ist mit gewissen Veränderungen in der Beschaffenheit der arbeitenden Organe verbunden. Diese Veränderungen bestehen hauptsächlich in einer Steigerung der chemischen Prozesse in den Geweben und in einer ungleichmässigen Blutverteilung, die teilweise durch lebhaftes Zuströmen von Blut zu dem arbeitendenden Körperteil, teils durch den behinderten Abfluss infolge von Druck auf die Organe zustande kommt. Für den arbeitenden Muskel hat man nachgewiesen, dass er mehr Kohlensäure bildet und mehr Sauerstoff verzehrt als der ruhende Muskel; bei der Arbeit sammelt sich in ihm Milchsäure und phorphorsaures Kali an; für das Gehirn und die Nerven ist der chemische Unterschied zwischen dem ruhenden und dem tätigen Organ bis jetzt nicht nachgewiesen, aber mit Sicherheit anzunehmen.

Die Organe bleiben leistungsfähig, so lange ein hinlänglicher Wiederersatz der verbrauchten Substanz durch den Blutstrom stattfindet, und solange dieser imstande ist, die zur Ernährung nicht mehr tauglichen Stoffe, die sogen. Schlacken der Ernährung, aus dem Gewebe abzuführen. Da dieser Abfall nicht mehr geeignet ist, den Muskel frich und elastisch zu erhalten, so macht er ihn matt und erzeugt Abspannungsgefühl. Dieses mit Schlacken überladene Blut nennen wir zum Unterschiede von dem mit Kohlensäure überladenen Blut Ermüdungsblut. Jeder, der nur ein wenig acht auf sich gegeben hat, wird jene von anhaltendem Sitzen entstehende Müdigkeit kennen, von der man sich dadurch befreit, dass man sich nicht schlafen legt, sondern sich bewegt und ausläuft. Im Anschluss an die Definition des Ermüdungsblutes will ich hier das Zustandekommen des mit Kohlensäure überladenen Blutes, des sogenannten Erstickungsblutes, zu erklären versuchen.

Die in der Blutflüssigkeit zu Milliarden schwimmenden Blutscheiben, ohne welche das Blut wie Wasser aussehen würde, werden in dem ungeheuren Haargefässnetz der Lungen, welches in der Fläche ungefähr 60 Quadratmeter bedecken würde, mit Sauerstoff gefüttert, dadurch hellrot und grösser; vorher waren sie dunkelrot und kleiner, weil sie auf ihrem Wege zu den Lungen aus den verschiedenen Geweben Kohlensäure aufgenommen hatten. Diese nun geben sie, ehe sie Sauerstoff eintauschen, nach aussen ab; weshalb der Atem des Menschen, wie der aller lebenden Geschöpfe, ebenso giftig ist, wie zum Beispiel die Luft in Kellern, wo gärende Flüssigkeiten Kohlensäure entwickeln. Wer seine Atmung vernachlässigt, behält immer einen Teil Kohlensäure in seinen Lungen; er erstickt zwar nicht, kränkelt aber an Mattigkeit, Nervenweh und Sinnenschwäche: er sieht elend und schlaff aus. Wer dagegen geflissentlich vollatmet, Kohlensäure austreibt und Sauerstoff einnimmt, bekommt rote Farbe, sieht frisch und munter aus, arbeitet vor allen Dingen leichter.

Die Organe bleiben also leistungsfähig, solange ein hinlänglicher Wiederersatz der verbrauchten Substanz durch den Blutstrom stattfindet, und solange der letztere imstande ist, die Produkte der Veränderung aus dem Gewebe abzuführen. Wenn aber die Anstrengung so lange anhält, dass die Wiederherstellung des Verbrauchten, die Erneuerung der Normalstoffe nicht mehr auf dem Fuss folgen kann, und dass die Veränderungsprodukte in den Geweben bleiben, dann tritt Krankheit ein. Leider finden sich in der Berufstätigkeit des Menschen nicht immer die Bedingungen zu jener notwendigen Regeneration der verbrauchten Lebenskraft. Wir wollen den gesundheitlichen Mängeln, welche mit den einzelnen Berufsarten verbunden sind, etwas näher treten und auf den Kern der Sache kommen.

Man kann die ganze arbeitende Menschheit in zwei grosse natürliche Gruppen teilen; bei der einen Gruppe, welche mehr eine mechanischen körperlichen Arbeit obliegt, wird die Tätigkeit de Muskeln vorzüglich in Anspruch genommen, bei der andern Gruppe vorzugsweise die Gehirntätigkeit. Streng lässt sich diese Einteilung allerdings nicht durchführen; denn bei vielen Berufsarten gesellt sich zu der geistigen Arbeit eine bedeutende körperliche Anstrengung, z. B. bei den Ärzten, Technikern, Schauspielern — bei vielen scheinbar mechanischen Beschäftigungen, bei Fabrikarbeitern und Handwerkern, hat auch das Gehirn noch seine gehörige Arbeit zu verrichten.

Der Beruf, dessen Krankheiten uns heute beschäftigen, ist der Lehrerstand. Wenn auch zugegeben werden muss, dass mit der Ausübung dieses Berufes auch körperliche Arbeit, Muskelarbeit, z. B. langes Stehen oder Sitzen, Sprechen und Singen, verbunden ist, so ist es doch vorzugsweise eine Arbeit, welche die Gehirntätigkeit in Anspruch nimmt: die Lehrer gehören also zu der Gruppe der geistig Beschäftigten.

Welches sind nun die ungünstigen Verhältnisse, welche sich bei vorwiegend geistiger Beschäftigung und zwar bei der geistigen Beschäftigung des Lehrerstandes geltend machen? Es ist vorzugsweise die Überanstrengung im allgemeinen. Wir haben kein Mass dafür, wie viel Stunden täglich sich ein gesunder Mensch ohne Nachteil geistig beschäftigen kann, denn es hängt dies sowohl von der Leistungsfähigkeit der Person und von der Qualität der Arbeit, als auch von den übrigen Lebensverhältnissen ab. Aber dass man an das Gehirn und die Nerven, also an die geistig Beschäftigten, nicht dieselben Ansprüche in Bezug auf die Zeitdauer der Arbeit stellen kann, wie an die mehr oder weniger mit den Muskeln Arbeitenden, ist eine bekannte Tatsache. Eine zu angestrengte und durch zu seltene und zu kurze Ruhepausen unterbrochene Geistesarbeit, wobei die Regeneration der Veränderungen im Gehirn niemals vollständig erfolgen kann, muss als krankmachendes Moment betrachtet werden. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hat der Lehrer pro Tag der Woche 6 Stunden Unterricht zu erteilen; will er sich gehörig vorbereiten, will er die Korrekturen im Hause gründlich besorgen, will er sich namentlich auch fortbilden und auf der Höhe der Zeit bleiben, so braucht er täglich noch 3 Stunden. Das sind pro Tag 9 Stunden. Aber was für eine angestrengte geistige Tätigkeit hat er! Er hat die Aufgabe, seine Pflichten im vollsten Masse zu erfüllen; es wird ihm gesagt: du musst in diesem Zeitraume diese bestimmte Anzahl von Schülern bis zu dem und dem Punkte des Wissens und der Bildung bringen. Was stellen sich ihm hierbei nicht für gewaltige, oft unüberwindliche Hindernisse entgegen, und doch setzt er seine ganzen Kräfte ein, um dieses Ziel zu erreichen.

Es ist keine mechanische Geistesarbeit, die er zu verrichten hat; jeder Schüler will individuell behandelt sein; er kann, so gern sich dies auch ein Laie vorzustellen geneigt ist, nicht alles nach der Schablone behandeln, er muss individualisieren, er muss hier helfend, aufmunternd und dort ermahnend auftreten, hier muss er diese Methode anwenden, einem Schüler den Gegenstand geläufig zu machen, dort muss er eine ganz andere Methode anwenden, um zum Ziele zu gelangen. Das ist keine mechanische Geistesarbeit, das ist ein Benutzen der gesamten Gehirntätigkeit, das ist ein Anspannen aller geistigen Elastizität. Viel mehr wird heute von dem Lehrer verlangt. als vor 30 Jahren. Für den Laien ist es erfreulich zu sehen, was bei der heutigen Unterrichtsmethode geleistet wird. Wenn ich an meine eigene Lernzeit in der Volksschule zurückdenke — sie fällt in die Zeit von 1847—54 — und mir vergegenwärtige, was zu jener Zeit in der Volksschule gelernt wurde, so muss ich unwillkürlich zu dem Schluss kommen, dass ohne bedeutende geistige Anstrengungen von seiten der Lehrer solche Resultate, wie sie heutzutage erzielt werden, nicht möglich sein können. Fast kommt es mir vor, als ob heute von den

Schülern der Volksschule und somit auch von den Lehrern etwas zuviel verlangt würde, wenigstens ist es in einklassigen ungeteilten Volksschulen, die oft eine Schülerzahl von siebenzig bis hundert haben, den Lehrern zuviel zugemutet, das Ziel zu erreichen.

Berücksichtigen wir ferner das ernste Streben des Lehrers, den an ihn gestellten Anforderungen in Bezug auf das Fortschreiten seiner Schüler gerecht zu werden. Welche Sorge und Unruhe macht sich nicht der gewissenhafte Lehrer! Er arbeitet nicht bloss, solange seine vorgeschriebenen Stunden dauern, er arbeitet geistig zu jeder Zeit; auf seinen Spaziergängen und in seinem Hause denkt er nach über die Berufspflichten und über den oder jenen Punkt in seiner Lehrmethode. — Wie muss er sich mit den geistig schwach beanlagten Kindern abmühen! wie regt er sich auf bei renitenten Kindern und deren oft noch renitenteren Eltern, die zwar verlangen, dass ihr Nachwuchs „viel lerne", aber zugleich auch, dass demselben kein Haar gekrümmt werde.

Und nun kommt noch ein zweiter wichtiger Punkt. Die Besoldungsverhältnisse der Lehrer sind leider noch nicht so, dass sie allein von ihrem Gehalt ohne Sorgen leben könnten. Viele Lehrer sind gezwungen, Nebenverdienste sich zu verschaffen. Die meisten erteilen Privatunterricht, und oft in anstrengender Weise, oder sie haben Unterricht zu erteilen in den Fortbildungs- und Sonntagsschulen. Nicht wenig haben Kirchendienste, Gemeindeämter, oder sie betreiben Agenturen für Feuer-, Lebens- und Hagelversicherungsgesellschaften. Dies geschieht alles, um dem immerhin sehr mässigen Gehalt einen Nebenverdienst hinzufügen zu können. Diese Nebenbeschäftigung, zu dem obligatorischen Schulunterricht hinzuaddiert, ergibt doch eine übermässige geistige Anstrengung und ein Abarbeiten des Lehrers auf Kosten seiner Leistungsfähigkeit in der Schule selbst. Schon die ganze geistige Arbeit des Lehrers, abgesehen von den später zu erörternden Missständen, verbraucht viel Kraft des Gehirns und der Nerven.

Anfangs freilich sind die Störungen in der Blutverteilung des Gehirns und in der Ernährung seines Gewebes sehr unbedeutend; allein allmählich tritt ein Gefühl der Ermattung und ein dumpfer Kopfschmerz ein; es stellen sich bisweilen Schlaflosigkeit und Angstzustände ein, ferner rasche Ermüdung nach kurzer Arbeitsdauer, geringe geistige Leistungsfähigkeit, Schwäche des Gedächtnisses, geistige Unbeholfenheit bei jeder anhaltenden Arbeit und selbst geistige Störung.

Menschen, welche mit dem Gehirn arbeiten, sind allerdings überhaupt mehr zu Geisteskrankheiten geneigt, als andere; jedoch darf man hierin auch nicht zu weit gehen. Denn geistige Überanstrengung allein wird bei einem sonst gesunden Menschen nicht so leicht Irrsinn erzeugen; immer bestehen hierbei andere prädisponirende Momente. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, dass man verhältnismässig viel abgearbeitete, geistig erschöpfte, nicht mehr produktionsfähige Lehrer trifft, und zwar in noch nicht zu hohem Alter. Sie versehen ihren Dienst noch; aber mit Mühe und Anstrengung und ohne grossen Erfolg.

(Schluss folgt.)

Nach dem Jubiläum.*

Von *Joh. Pfäffli.*

Eines Tages, es war im Herbst 1836, wanderte ein junges Bürschchen, kaum der Schule entlassen, nach dem Tal der Gürbe hin, um fortan als Stern erster Grösse am pädagogischen Himmel zu glänzen. Als Sterne erster Grösse halte ich nämlich im Gegensatz zu den Astronomen diejenigen, welche mit blosem Auge gar nicht sichtbar sind. Zufälliger Weise hiess das Bürschchen gerade so wie ich und, wenn ich nicht irre, war ich es auch. Jetzt sind, zwei Jahre Seminarzeit abgerechnet, fünfzig Jahre der Arbeit und des Wirkens zurückgelegt. Es liegt nicht in meiner Absicht, als quasi Peter Käser, meine Leiden und Freuden, meine Erlebnisse während dieser Zeit ausführlich zu beschreiben; dafür ist meine Persönlichkeit allzu bedeutungslos. Weil aber die Lehrerschaft sonst wenig Gelegenheit hat, sich in der Geduld zu üben, so möge das Lesen dieses Artikels dazu dienen.

Die Lehrerschaft des Amtsbezirks Signau und die Schulbehörden wollten mir nun durch ein Festchen einen Tag der Erquickung nach so langer Arbeit bereiten und was einer solchen Feier entspricht, ist vollständig geschehen, ja mit zu grossen Opfern verbunden, ausgeführt worden. Mag man die Helden des Mars mit Kanonensalven, Guirlanden und Trompetengeschmetter ehren; den Schulmeister, der im Stillen arbeitet, erquickt vielmehr ein gemütliches, ächt freundschaftliches Festchen im Stillen; bei mehr äusserem Pomp, bei mehr Aufwand, könnte leicht am Hochzeitsfeste der Bräutigam fehlen.

Am 23. Juni, da die Kreissynode sich versammelte, war der 2. Akt nach dem Programm zur Jubiläumsfeier bestimmt. Schon die Beteiligung der Lehrerschaft des Amtsbezirks bei diesem 2. Akte, bei dem nur wenige Mitglieder nicht erschienen, war recht erfreulich. Mir wurde der Ehrenplatz angewiesen nach dem Worte Göthes: „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten!" Nach einigen gymnastischen Übungen, nämlich Armbewegungen und Kinnladenwippen, ertönten abwechselnd mit diesen erquickende Lieder, dem Anlas entsprechend ausgewählt und kräftig vorgetragen. Dann wurden mir, von ermunternden Reden begleitet, wertvolle Geschenke überreicht von der Schulkommission in Langnau durch ihren Präsidenten, Herrn Redaktor Wyss, von der Lehrerschaft der Gemeinde, von der Lehrerschaft des Amtsbezirks, von der hohen Erziehungsdirektion durch den Herrn Schulinspektor. Von der Lehrerschaft der Gemeinde erhielt ich ein schönes Ruhebett, für mich nun ein Symbol und von der Tit. Erziehungsdirektion eine zierliche Schachtel. Auf der Grundfläche steht die Bezeichnung: „Ächte Schulmeister-Schweizerpillen". Die Pille darin ist ein Goldstück, das genau in die Schachtel passt und einen Kurswert von Fr. 50 hat. Für mich ist der Wert natürlich grösser.

Das Geschenk von der Schulkommission in Langnau ist um so erfreulicher, indem ich erst im vorgerückten Alter eine Stelle in der Gemeinde gesucht und erhalten habe und die Gaben der Lehrerschaft sind um so wertvoller, wenn man bedenkt, dass Lehrer und Lehrerinnen mit ihren „Schweizerpillen" immer noch haushälterisch umgehen müssen.

Gegenüber allen denen, die zu der Feier beigetragen, sei es durch materielle Opfer oder auf andere Weise, gegenüber den Behörden, den Sekundar- und Primarlehrern und Lehrerinnen fühle ich mich zum herzlichsten Danke verpflichtet. Mehr noch als die Geschenke, so wertvoll sie sind, erquickten mich die warme freundschaftliche Gesinnung und hohe Begeisterung für die Aufgabe unseres Berufes.

Von dem prächtigen Bouquet, das die Lehrerinnen in so freundlicher Weise vor mich hingestellt, sind die Rosen zwar verwelkt, aber die Blätter sind noch grün und die Erinnerung an die mir bereitete Freude wird in mir grünen, bis ich entblättert vom Baume des Lebens fallen werde. Der Herr Schulinspektor machte in seiner Rede darauf aufmerksam, wie viele Täuschungen einem Lehrer während einer Wirksamkeit von fünfzig Jahren begegnen, wie viele seiner Hoffnungen unerfüllt bleiben; aber wer an der Bildung der Jugend arbeite, möge durch das Bewusstsein getröstet werden, dass die Republik nicht undankbar sei, sondern dass treues Ausharren, treue Hingebung auch die gebührende Anerkennung finde.

Also möge die Erinnerung an mein Jubiläum auch meinen jüngern Kollegen und Kolleginnen die Hoffnung neu beleben, sie zu frischem Mute, zu neuer Tatkraft anspornen! Wenn auch kalte, rauhe Winde euch entgegen wehen; wenn es euch vorkommt, als sei alle Mühe und Arbeit vergeblich; ihr dürft die Hand nicht aus

*) Musste wegen Stoffandrang bis heute zurüchgelegt werden.
Die Redaktion.

Verzagtheit zurückziehen, sondern da heisst es ausharren, in Liebe und Treue, bis der Herr euch zuruft: „Ihr seid über Wenigem getreu gewesen; ich will euch über viel setzen!“ Wo die Aussaat gehörig besorgt wird, fehlt die Ernte nicht immer. Doch, nun muss ich das Blatt umwenden.

„Des Glückes ungedrübte Freude,
Wird keinem Sterblichen zu Teil.“

Obschon das Mögliche getan worden ist, um mich zu erfreuen; einer stillen Wehmut konnte ich mich gleichwohl nicht erwehren. Der Grund dazu war die allgemeine Klage über die mangelhaften Leistungen unserer Schule und die Beobachtung, dass diese Klage leider begründet ist. Im Anfang meiner Wirksamkeit habe ich nicht daran gedacht, dass es jetzt, in unserer Gegenwart noch so stehen werde. Die äussern Verhältnisse der Volksschule, die Bedingungen zu ihrem Gedeihen haben sich zwar günstiger gestaltet; allein unser Schulwagen gleicht einem Eisenbahnzuge auf schiefer Ebene. Es arbeitet, dampft und pustet darin, um auf die Höhe zu kommen; aber, wenn es gut geht, so bleibt er auf dem gleichen Flecke und ist in Gefahr, rückwärts in den Sumpf hinunter zu rutschen. Es wird nun behauptet, die Ursache liege in dem Umstande, dass noch viele ältere Lehrer sich im Zuge befinden. Allein, es lässt sich leicht aus den Tabellen nachweisen, dass man uns ältern Lehrern mit Recht die Schuld nicht zuschieben kann. Der Ursachen sind viele und mannigfache; doch, es könnte besser werden.

Die Schule auf Neuenschwand, Gemeinde Fggiwyl, ist ungeteilt, zählt gegen 90 Kinder, die Lokalverhältnisse bieten viele Schwierigkeiten dar, die hohe Lage des Schulkreises, die weite Entfernung vieler Wohnungen u. s. w. Diese Schule hat nach den Tabellen über die Rekrutenprüfungen von 1866 die Note 7,33; der Durchschnitt von fünf Jahren ist beinahe gleich, wie der Durchschnitt der Primarschulen im ganzen Kanton und von 1887 hat sie die Note 9. Der Lehrer steht im reifern Alter und soll Vorhabens sein, bald Grossvater zu werden. Es wäre nicht schwer, durch viele ähnliche Beispiele nachzuweisen, dass der Fehler anderswo liegt.

Nun denn, ich werde den wesentlichsten Grund des schwachen Erfolges aufdecken. Ohne Zweifel muss ich dabei schmerzhaft berühren, aber ich kann nicht anders; es soll zur Heilung dienen.

Als den wesentlichsten Grund betrachte ich denjenigen, der im Bericht über die Rekrutenprüfungen von 1887 angegeben ist. Da heisst es Seite 4, Art. 6: Vielleicht hin und wieder zu viel Schablone und *zu wenig geistige Anregung im Unterrichte.* Könnten wir unsern jungen Leuten den rechten geistigen Hunger beibringen, so wäre mehr erreicht, als mit der Einpfropfung einer Masse positiver Kenntnisse, die beim ersten ungünstigen Einfluss wieder zu Grunde gehen.“ Hier sitzt die Katze im Heu, nur mit dem Unterschiede, dass man eine Masse positiver Kenntnisse einpfropfen will, aber nicht hinein bringt. Durch die Schablone, die an vielen Orten angewendet wird, kann der geistige Hunger unmöglich erwachen, sondern muss erlöschen und absterben. Um den Beweis zu leisten, muss ich unten anfangen und die Vorschriften des obligatorischen Unterrichtsplans in Erinnerung bringen.

Sie lauten in Bezug auf den *Anschauungsunterricht Seite 6. Erstes Schuljahr, b:* „Belebung und Ergänzung des beschreibenden Anschauungsunterrichts durch *einfache Erzählungen* zur Bildung der Phantasie, des Gemüts und der Sprachkraft.“

Zweites Schuljahr, *b*, dem Sinne nach gleich.

Drittes Schuljahr, b: Behandlung von *Erzählungen,* welche die Sprachkraft fördern und das rechte Verhalten von Kindern in ihren mannigfachen Verhältnissen zu Gott, den Menschen und zur Natur lebendig veranschaulichen.

In Bezug auf das *Lesen* heisst es:

Zweites Schuljahr, 3: „Lesen einfacher Erzählungen, welche vom Lehrer mündlich vorgetragen und durch erläuterndes Abfragen von den Schülern bereits aufgefasst worden sind, bis zum mechanisch fertigen und richtigen Vortrag derselben.“

Drittes und viertes Schuljahr, 2: „Lesen von Erzählungen und einfachen Gedichten, teils vor, teils nach ihrer erläuternden Betrachtung bis zur sichern Fertigkeit und Sinngemässheit des Vortrages.“

Bei der natürlichen Entwicklung des Kindes geht das Verständnis dem Sprechen voraus und diesem natürlichen Entwicklungsgang entspricht auch der Unterrichtsplan.

Im Gegensatz zu den angeführten Vorschriften empfiehlt der Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion das mechanische Lesen. Der Gedanke, dass dabei auch der Geist sich betätigen solle, schaut beinahe unbemerkbar aus dem Verborgenen hervor. Die übrigen Bemerkungen in Bezug auf das Lesen betreffen, wenn man ihre Richtigkeit auch zugeben muss, mehr nur Äusserlichkeiten. Tatsache ist, dass die Aufsichtsbehörden allzusehr nur auf die mechanische Lesefertigkeit dringen. Es ist darum auch leicht begreiflich, dass in einzelnen Elementarschulen nichts erzählt, nichts erklärt, nichts besprochen wird, wo die Kinder nur abwechslungsweise mit mechanischen Übungen im Lesen, Schreiben und Rechnen beschäftigt werden.

Dieses Verfahren und seine Erfolge, obschon die neue Pädagogik genannt, habe ich schon vor sechszig Jahren kennen gelernt. In der Unter- und Oberschule mussten wir die Bücher, Kinderbibel und Lesebuch, schnell von Anfang bis ans Ende lesen und nachher wieder von vornen anfangen. Dabei ging es uns wie einem alten Weidenkorb, der Wasser fassen soll; er wird zwar ein wenig nass, aber der freien Luft ausgesetzt, ist er bald wieder trocken.

Herr Schulinspektor Wyss in Burgdorf hat vor einiger Zeit auf diesen Mechanismus aufmerksam gemacht und nun dafür angestimmt, die Sittenlehre als neues Fach in den Schulen einzuführen. Warum? Wenn den Kindern das rechte Verhalten in den mannigfachen Verhältnissen zu Gott, zu den Menschen und zur Natur durch passende Erzählungen lebendig veranschaulicht wird, ist denn das keine Sittenlehre? Dafür sind auch die entsprechenden Lehrmittel in den Händen der Schüler und das Buch der Natur liegt offen vor uns.

Wie viele eitle Gespräche, wie viele rohe unsittliche Reden dringen in die Ohren und Herzen der Kinder ausser der Schule? Wenn nun in der Schule ihr Sittlichkeitsgefühl auch nicht geweckt, gepflegt und gestärkt wird, was muss man da für Folgen erwarten? „Wo auf einem Acker die gute Saat nur spärlich steht, wuchert um so üppiger das Unkraut, je fruchtbarer der Boden ist,“ sagt der edle Grunholzer. Wie kann im Kinde der geistige Hunger erwachen, wenn es keine entsprechende Nahrung bekommt? Wo er vorhanden ist, muss er einschlafen oder erlöschen. Wo man ernten will, muss auch gesäet werden und die Saat muss in den Boden kommen. In der Natur wird das Wachstum gefördert durch Wärme und Sonnenschein; Finsternis und Kälte

halten es zurück. Auch der Geist des Kindes strebt dem Lichte zu, der Sonnenschein für denselben ist Klarheit und Liebe. Wer in der Finsternis wandelt, stolpert am meisten; daher kommt auch die Unsicherheit und das Stolpern beim Lesen, aber nicht nur hier, sondern auch in den Erscheinungen des sittlichen Lebens. Was helfen den jungen Leuten die unsichern mechanischen Fertigkeiten, wenn nichts dahinter steckt und was die wenigen, mit grosser Mühe eingestopften Brocken aus den mannigfaltigen Gebieten des menschlichen Wissens, wenn dieselben nie zum eigentlichen Bewusstsein gekommen, nicht zum geistigen Eigentum geworden sind?

Zum Schlusse noch die Frage: Hat unsere Schule kein anderes Ziel, als bei den Rekrutenprüfungen eine günstige Note zu erobern? Das Kind ist ein Wesen, vom Schöpfer mit herrlichen Geistesgaben ausgerüstet; suchen wir es heranzuziehen zu einem denkenden, intelligenten, gesitteten Menschen, dessen Sittlichkeit auf ächte Religiösität sich gründet; aber zu diesem Zwecke müssen wir in einer Sprache zu ihm reden, die es versteht und die zu Herzen geht; dann werden wir auch jenem Ziele uns nähern.

Die vorliegende Arbeit ist vielleicht noch nicht mein Schwanengesang. Wer ein gutes Gewissen hat und die Jugend lieb, wird mir nicht zürnen; wir können aber nicht zweien Herren dienen, wenn dieselben in ihren Befehlen sich widersprechen. In einer Republik soll nicht nur der Bürger dem Gesetze sich fügen, sondern auch der Beamte.

Schulnachrichten.

Bundesschulgesetz. Dem „Bund" wird telegraphirt: Der Basler Lehrerverein hat nach Anhörung des Referates von Grossrat Gass einstimmig beschlossen, die hiesigen Mitglieder der Bundesversammlung um die Initiative betreffend die *Ausführung des Schulartikels* der Bundesverfassung zu ersuchen, im Sinne der *Aufstellung eines einheitlichen Minimums für Lehrerbildung, Besoldung, Schulzeit, sowie Subvention für Gebirgskantone und für kantonale Seminarien im Betrage von jährlich Franken 1,000,000.*

— *Bernische Schulsynode.* Diese hat letzten Montag in zwei ziemlich langen Sitzungen den Primarschulgesetzentwurf des h. Regierungsrates eingehend besprochen. Gestütz auf eine gediegene Berichterstattung von Herrn Seminardirektor Martig wurden die in Nr. 38 dieses Blattes mitgeteilten Abänderungsanträge der Vorsteherschaft in allen wesentlichen Momenten mit grosser Mehrheit angenommen. Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat liess sich durch seinen Sekretär K. Lauener vertreten. Folgenden Tags kam die obligatorische Frage, worüber Herr Schulinspektor Stucki sehr gewandt referirte, zur Behandlung und Erledigung. Die bisherige Vorsteherschaft wurde neu gewählt und besteht also aus den HH. Breuleux, Rüegg, Martig, Gylam, Scheuner, Stucki, Weingart, Wyss und Eggimann. Präsident ist — Herr Rüegg lehnte eine Wiederwahl ab — Herr Martig. — Über die Verhandlungen des *Schulblattvereins* werden wir das Protokoll mitteilen. —

Schreibhefte, gute Qualität, per Dutzd. mit Rand à **75 Rp.,** ohne Rand à **70 Rp.,** bei 10 Dutzd. je 5 Cts. billiger.
Zeichnungsblätter, vorzügl. Qualität, per Dutzd. 20 Rp., 100 Blatt Fr. 1. 50; 250 Blatt Fr. 3. 60; 500 Blatt Fr. 7. —, sowie alle übrigen **Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Postpapier und Briefcouverts, Kautschukstempel** etc. empfiehlt
Die **Papeterie W. Stalder, Grosshöchstetten.**

Pianos & Harmoniums

Grösstes Lager ausschliesslich solidester Fabrikate der Schweiz und des Auslandes zu **Original-Fabrikpreisen.**
Pianos in bester Eisen-Konstruktion, kreuzsaitig v. Fr. 650 an.
Deutsche Harmoniums (Schiedmayer & Trayser) v. Fr. 95 an.
Amerikanische Cottage Orgeln in grosser, schöner Auswahl.
Fünfjährige Garantie. Eintausch. Ratenzahlungen.
Für die Tit. Lehrerschaft auf allen Instrumenten bedeutende Preisermässigung.
Otto Kirchhoff (vorm. C. L. Kirchhoff) **Bern**
14 Amthausgasse Piano- und Harmonium-Magazin **Amthausgasse 14**

Im Verlag der **Schulbuchhandlung Antenen in Bern** sind erschienen: (1)

Stucki, **Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie,** methodisches Handbuch für Lehrer, mit vielen Illustrationen, broch. Fr. 3. 50, geb. Fr. 4. —
Abrecht, **Vorbereitungen für die Aufsatzstunde,** brochirt Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
Klee, Musikdirektor, **Kinderlieder,** geb. Fr. — 70
Schneeberger, **Der neue Liederfreund,** neue verbesserte Auflage, broch. Fr. —. 65
Rufer, **Exercices et Lectures I,** geb. Fr. —. 90
" " " II. " " 1. —
" " " III, " " 1. 60
Die neue obligatorische Kinderbibel, geb. Fr. 1. —

PIANOS

in anerkannt gediegener Ausführung mit vollem, singendem Ton in 4 Grössen, nach neuen Modellen in schwarzem und Nussbaumholz. Garantie fünf Jahre. Grosse Preisermässigung für Lehrer. Reparaturen solid und billig.
(4) Pianofabrik **A. Schmidt-Flohr, Bern.**

Billiges Notenpapier

Marschbüchlein, etc., zu beziehen durch die
Buchdruckerei J. Schlitm.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin.
1. Kreis.			
Hintergrund, Unterschule	[2]) 40	550	25. Okt.
Unterseen, Elementkl. VIb	[2]) 50	600	25. "
Grund b. Innertkirchen, Unterkl.	[2]) 40	550	28. "
Käppeli b. Gadmen, gem. Schule	[9]) 50	550	1. Nov.
2. Kreis.			
Meyersmaad, gem. Schule	[6]) 35	550	20. Okt.
Oberwyl, gemeins. Oberschule	[1]) 55	900	25. "
Höfen, Oberschule	[1]) 50	695	25. "
4. Kreis.			
Borisried, Oberschule	[2]) 58	680	23. "
6. Kreis.			
Walliswyl-Bipp, gem. Schule	[9]) 50	600	27. "
Wynau, Mittelkl.	[6]) [4]) 50	625	26. "
8. Kreis.			
Wyler b. Seedorf, Elementkl.	[6]) [4]) 36	550	28. "

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen prov. Besetzung. [4]) Für eine Lehrerin. [5]) Wegen Todesfall. [6]) Zweite Ausschreibung. [7]) Neu errichtet. [8]) Eventuell. [9]) Dritte Ausschreibung.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.